

1891–1983

# Prof. D. Dr. Dr. h.c. Luise Berthold

Erste Professorin der Philipps-Universität  
und Ehrendoktorin der Theologie (D.)

## Zeitbezug

In Preußen wurden ab 1908 Frauen zur Immatrikulation zugelassen. Im Herbst des folgenden Jahres beginnt Luise Berthold ihr Studium in Berlin.

Die Marburger Theologische Fakultät publiziert 1933 das sog. Ariergutachten. Diese Schrift wendete sich gegen den Ausschluss von Christen aus ursprünglich jüdischen Familien vom Pfarrdienst. Die verantwortlichen Theologen waren Mitinitiatoren der „Bekennenden Kirche“, der Luise Berthold 1934 beiträgt.

Zusammen mit acht weiteren Frauen begründet Luise Berthold 1945 in Marburg einen überparteilichen Frauenausschuss. Dieser bewirkt u. a. eine Reformulierung des Frauenbildes in der Oberhessischen Presse anhand einer monatlich erscheinenden Frauenseite.

## Forschung und Lehre

Luise Berthold hat das am Deutschen Sprachatlas entwickelte dialektgeographische Prinzip auf das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch übertragen. Hierbei handelt es sich um eine Pionierleistung im Bereich des deutschsprachigen Wörterbuchs. Der methodische Ansatz beginnt mit möglichst genauen Verbreitungsangaben des Einzelwortes und wird im Besonderen durch die Beigabe von Sprachkarten deutlich. Diese wissenschaftliche Neuerung hat die Fortentwicklung der Dialektologie entscheidend geprägt. Auch in der Lehre gehörte die Dialektologie zu den bevorzugten Themen von Luise Berthold. Darüber hinaus hat sie u. a. Inhalte zur historischen Grammatik und zur altsächsischen Bibeldichtung vermittelt. Bertholds letzter Artikel im Hessen-Nassauischen Volkswörterbuch erschien im vierten Band aus dem Jahr 1983.

## Lebenslauf

27.1.1891 geboren in Berlin.

1907–1909 Besuch der von Helene Lange begründeten „Gymnasialkurse für Frauen“, die sie mit der Reifeprüfung abschließt.

1909 Studium der Fächer Deutsch und Philosophie in Berlin. Da der Altgermanist Gustav Roethe immatrikulierte Frauen in seinen Seminaren nicht zulässt, wechselt Berthold an die Universität Jena.

1912 Fortsetzung des Studiums in Marburg. Hier lernt sie ihren späteren Mentor Ferdinand Wrede als Leiter des Deutschen Sprachatlases kennen.

1914 Staatsexamen

1916 Halbtagsstelle an der von Ferdinand Wrede geleiteten Arbeitsstelle des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs. Beginn der Promotion über die spätmittelalterlichen Umdichtungen weltlicher Lieder ins Geistliche, den Kontrafakten.

1918 Rigorosum. Arbeit an der Habilitation zum Thema: „Die Sprache des Prosateils des Stuttgarter Cod. theol. et philos. 4°. Nr. 190. Eine Heimatbestimmung auf dialektgeographischer Grundlage“.

8.12.1923 Antrittsvorlesung als erste Marburger Dozentin.

ab 1927 Redaktion des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs.

9.4.1932 Im Hessischen Tageblatt erscheint der Artikel: „Frau im Nationalsozialismus“, in dem sie Kritik an der Frauenfeindlichkeit des Faschismus übt.

ab 1934 Nachfolge Wredes in der Leitung der Arbeitsstelle des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs.

1946–1952 Stadtverordnete. Mitgliedschaft in der Entnazifizierungskammer.

1.4.1952 Ernennung zur beamteten Professorin.

1949–1957 Vorsitz im Hochschulausschuss des Deutschen Akademikerinnenbundes.

1983 In der Zeitschrift „Der Sprachdienst“ wird ihr letzter Aufsatz „Männlichkeitswahn und Weiblichkeitswahn“ veröffentlicht.

3.10.1983 in Marburg gestorben.



## Die „Sprachmutter“

„Am 8.12.1923 hielt ich meine öffentliche Antrittsvorlesung. Diese ist eine Formalität, an deren Ende die ‚venia legendi‘ verliehen wird. Der ziemlich große Hörsaal war stopfvoll. Man wollte das weibliche Wesen sehen, das da ohne jede Vorstellung von der Tragweite seines Handelns in das fast 400jährige Männermonopol Marburgs einbrach. Nun, alles ging gut vorbei. Auf dem Heimweg aber hat zuverlässigem Bericht zufolge der Philosoph Natorp bemerkt, es sei doch erfreulich, daß die Muttersprache nun eine Sprachmutter habe.“

Prof. Dr. Luise Berthold